

## Leiden

Dietrich Bonhoeffer schrieb aus dem Gefängnis: „Zum zweiten Mal erlebe ich die Passionszeit hier. Ich wehre mich dagegen, wenn ich in Briefen ... Wendungen lese, die von meinem Leiden sprechen ... Ob ich mehr leide als Du oder die meisten Menschen, ist mir mehr als fraglich. Natürlich ist vieles scheußlich, aber wo ist es das nicht?“

Das klingt milde formuliert und nach einem Understatement; Dietrich Bonhoeffer saß ja als politischer Gefangener unter den Nationalsozialisten im Gefängnis, zweitweise während der Bombardierungen Berlins.

Vielleicht war dies also preußische Tapferkeit, die jedwedem Jammern verbietet. Haltung zeichnete ihn fraglos aus – aber seine Gedichte erzählen durchaus von Angst und Schmerz. Vielleicht war es auch eine besondere empathische Gabe. Mitfühlend das eigene Schicksal nicht absolut zu setzen, sondern gewärtig zu sein, dass es andere härter trifft, dass neben mir Dinge geschehen, die unaussprechlicher und quälender sind, als das was mir auf der Seele liegt, ist eine Fähigkeit, die nicht nur den Menschen neben mir im Blick behält, sondern vielleicht auch davor schützt, sich in das eigene Leid so tief einzugraben, dass man vereinsamt und in tiefe Selbstisolation versinkt.

Und ein Drittes: Dietrich Bonhoeffer konnte sich in der Gewissheit fallen lassen, dass Jesus Christus unser Leid und Weh trägt, mitträgt.

Uns mag das schwerer fallen.

Aber dahinter liegt eine gleichermaßen seelsorgliche wie politische Wahrheit. Wenn wir das, was uns ängstigt und schmerzt, was uns Kräfte raubt und mürbe macht, abgeben können an den, der es für uns nach Golgatha schleppt, dann werden wir frei für die Menschen neben uns, haben Ohren, Augen und Herzen für deren Geschichten, Sorgen und Probleme.

So ist das alte „Einer trage des anderen Last“ nicht zuerst eine Zusatzbelastung sondern ein zutiefst menschlicher Rat. Dietrich Bonhoeffer sagte es so: „Es ist das Befreiende von Karfreitag und Ostern, dass die Gedanken weit über das persönliche Geschick hinausgerissen werden.“